



Bella Venezia: Rialtobrücke (gr. Foto), Blick vom Canal Grande auf die Basilica di Santa Maria (g. o.), Szene aus dem Jüngsten Gericht am Markusdom (M. o.) und farbenfrohe Murano-Glasfiguren in der Altstadt (o.). Beim »Bergdoktor«: im slowenischen Birnbaumer Wald bei Logatec (u).

Tränen der Götter

Auf den Spuren der Römischen Bernsteinstraße zwischen Venedig an der Adria und Danzig an der Ostsee folgen Michaela & Udo Staleker (Text & Fotos) einem uralten Handelsweg, der auch heute noch Völker verbinden kann.





Beschwingt kurven wir über das Asphaltband zwischen Wiesen, Wäldern und bescheidenen Dörfern

*Gut behütet: unterwegs mit
Gottes Reisesegen im polni-
schen Zakrzewo (gr. Foto).
Bernsteinhandel: Schmuck
und Tand in Kaliningrad (L).*



Vor gut 3500 Jahren im Palast des ägyptischen Pharaos. Die Palastwachen haben einen Händler aus der Levante aufgegriffen. Ein seltsamer Stein im Gepäck des Mannes hat die Aufmerksamkeit der Wachen erregt, mit leuchtend ockergelber Farbe, geringem Gewicht und seltsamen Lebewesen in seinem Inneren. Der Priester wird gerufen, denn nur er darf im Namen von Horus sprechen, dem allmächtigen Schutzgott des Pharaos. »Schaut her, der Stein schwimmt und versinkt nicht, er brennt wie Holz und vergeht nicht. Er ist magisch und er besitzt sogar die Macht, Leben zu bannen. Höchster aller Herrscher – dieser Stein stammt von den Göttern!« Nachdenklich wiegt der Pharaos sein Haupt. »Wenn dieser Stein Leben bannen kann, kann er dann nicht auch Leben schenken? Wo hat der Händler ihn erworben?« Betreten senkt der Priester den Blick: »Verzeiht, mein Pharaos, aber Ihr habt den Händler bereits hinrichten lassen.« – »Dann, Priester, werde ich Euch auf die Suche nach dem Herkunftsort dieses Steines schicken und mein Sohn soll Euer Begleiter sein. Macht Euch auf den Weg und bringt sie mir – die magischen Tränen der Götter.«

Szenen wie aus der Terra-X-Dokumentation »Das magische Siegel« gehen einem nicht mehr aus dem Kopf. Eine alte Handelsroute von Ägypten bis zu den Nebelländern des heutigen Baltikums, wie die Heimat des Bernsteins geheimnisvoll genannt wurde. Vom Nil über den Sinai ins Morgenland nach Qatna und weiter an die südtürkische Mittelmeerküste nach Uluburun, wo sich an Bord eines antiken Schiffswracks Bronze- und Bernsteinprodukte fanden. Dann quer über das Meer nach Mykene, dem Knotenpunkt antiker Handelsrouten im Mittelmeerraum, wo Heinrich Schliemann hinter mächtigen Zyklopenmauern neben »goldenen Totenmasken« auch Bernsteinketten in den Gräbern vornehmer Mykenener fand. Und nochmals an Bord eines Schiffes hinüber ins Adriatische Meer, an den Küsten des heutigen Kroatiens entlang bis in die Lagunenlandschaften Venetiens. Genau hier soll sie beginnen, eine Reise auf der Bernsteinstraße an die Ostsee, wo vor Millionen von Jahren ein mystischer Wald im tosenden Meer



Szenenwechsel – die Farben sind zurückgekehrt, das Leben wird wieder bunter

Sonniges Sopron: Das ehemalige Ödenburg gibt sich modern (gr. Foto).
 »Sonnenstein«: Der 3,5 kg schwere »Saulės akmuo« im litauischen Bernsteinmuseum Palanga (L).



versank und sein Baumharz zu dem Stoff dieser Geschichte wurde – zu Bernstein.

Tagelang haben wir uns auf den Märkten Venedigs herumgetrieben. Vergeblich. Keine Bernstein-Werkstätten in den Gassen und in den Auslagen der Juweliere nur noch selten ein Schmuckstück mit dem einst so begehrten Stein. Dabei dürstete es die reichen Familien im alten Rom geradezu nach Bernstein und der für seine Unbescheidenheit bekannte Kaiser Nero importierte gewaltige Mengen des kostbaren Rohmaterials zur Herstellung von Trinkgefäßen, Möbeln, Kunstwerken und Schmuck. Schon damals beklagte sich Senator Plinius der Jüngere darüber, ein Fingerring aus Bernstein sei teurer als ein Sklave. Was hatte ich Michaela daheim alles versprochen? Eine Schmuckkette aus Venedig, mit kleinen Insekten in den Bernsteinen, Millionen Jahre alt. »Sei nicht traurig«, tröstet mich meine Frau beim abendlichen Bummel über den Markusplatz. »Wenn wir die Steinchen hier nicht bekommen, dann holen wir sie uns eben oben an der Ostsee.« – Mir wird ganz warm ums Herz und ich sehe schon die Schlagzeile: »Auf den Spuren der Bernsteinstraße«. Es gibt Momente, da möchte man seine Frau stundenlang umarmen ...

Venedig drückt bereits am frühen Morgen. Der Jahrhundertsommer hat Europa mit einem Dauerhoch fest im Griff und das Klima in der Lagunenstadt in die Nähe einer Waschküche gerückt. Nur zwanzig Kilometer sind es bis nach Altino, wo die Römer einst ihre Spuren hinterließen. Seine Handelsblüte hatte »Altinum« Mitte der römischen Kaiserzeit, noch lange vor der Seemacht Venedigs, als gut zwanzigtausend Menschen hier lebten und Seeschiffe aus der Adria die Stadt über einen Lagunenkanal erreichten.

Teil ihrer Fracht war auch Bernstein, nicht als Rohmaterial, sondern bearbeitet und auf Hochglanz poliert in den Werkstätten Aquileias, das die Enduros nach kurzem Zwischensprint auf der SS 14 erreichen. Hier kam bereits vor Christi Geburt alles zusammen, was einen römischen »Hotspot« jener Zeit ausmachte: verdiente Kriegsveteranen und Offiziersfamilien mit entsprechender Apanage, ein aufwendiges Kanalsystem, das der Stadt weit hinter der



Zerbrechliche Kunst: Glasbläser in Venedig fertigen Schmuck und Accessoires aus buntem Murano-Glas.

Die römischen Bernsteinhändler wären sicher Europafans gewesen

Carnevale di Venezia: Zehn Tage lang bis Aschermittwoch feiern die Venezianer ihren Karneval rund um den Markusplatz.



Küste zwei gesicherte Häfen bescherte und sie für lange Zeit zum wichtigsten Stützpunkt an der Adria machte. Und »finalemente« begann in Aquileia auch die nach Osten verlaufende römische Bernsteinstraße, die unter Vermeidung schneebedeckter Alpenpässe nach Emona führte, das wir heute Ljubljana nennen.

Das moderne Aquileia unserer Tage wurde auf den Ruinen römischer Zeiten erbaut, präsentiert sich zwischen alten Mauerresten und historischen Stätten, Grabungen, Säulen und Denkmälern. Vorbei am antiken Forum führt der Weg zur Basilica di Santa Maria Assunta, die – haben sich die Augen erst einmal an die Dunkelheit gewöhnt – mit einem der prächtigsten Bodenmosaiken des Christentums überrascht und uns vor einem sich tiefschwarz ankündigenden Gewitter bewahrt. Zwei Stunden und vier leckere Gelati später rollen die CRFs frisch gewaschen aus der Stadt und erobern die Bergwelt von Gorizia. Endlich Enduroland! Beschaulich und verkehrsarm strecken sich die Ausläufer der Julischen Alpen, beschwingt kurvt das Asphaltband zwischen Wiesen, Bergwäldern und bescheidenen Dörfern.

Zur Ortschaft Col hinauf geht es mächtig bergan, so steil, dass den schwachbrüstigen 250ern gar ein wenig die Puste ausgeht. Kurz darauf spannt sich ein imposanter Regenbogen über die Bergwelt und Petrus verkündet mit Donnerrollen das Abendprogramm. Oben auf der Passhöhe locken die Wirtsleute Bostjan und Nevenka Lusina im Gostilna (Gasthaus) »Stara Pošta« mit »Bett und Mahlzeit«. Das scheint sich bis tief in die Wälder herum-

gesprochen zu haben, denn zum Wein sitzt plötzlich »Meister Reinecke« mit am Tisch und nascht. Die Männer am Nebentisch kugeln sich vor Lachen und zücken ihre Handys. Wir haben Gesprächsstoff, tauschen die Schnappschüsse und plötzlich steht eine volle Flasche Weißwein auf unserem Platz. Unter den Gästen ist ein Winzer und der Wein des Hauses stammt von seinem Weingut. »Na zdrávje«, mein Freund, »netter geht's nimmer!«

Die Bernsteinhändler wussten, wo gut wandern ist. Zu Füßen des Srednja gora öffnet sich ein intimes Flusstal mit plätscherndem Wasserlauf, dem die Route in sanften Parallelschwüngen folgt. Bis nach Kalce lauert im Birnbaumer Wald hinter jeder Kurve der Bergdoktor und an der Landstraße nach Vrhnika reihen sich sauber aufgeräumte Bauernhöfe, wie hingetupft zwischen sattgrünen Wiesen und Feldern. Idylle pur in »Klein-Österreich«, nur viel bescheidener als in den touristischen Regionen der Alpenrepublik.

Auf Ljubljana zu verdichtet sich der Verkehr. Sloweniens Hauptstadt hat städtisches Temperament, ja sogar Pfeffer und Stoff für den Seitenständer: eine großzügige Fußgängerzone, restaurierte barocke Hausfassaden, moderne, selbstbewusste Menschen und schicke Mädchen. Wieder »on the road« hält Slowenien noch eine weitere Liebesgeschichte bereit: Auf schmaler Spur geht es nach Besnica, ein kurvenreicher Flirt mit dem gleichnamigen Flusstal, und kaum hat unser Wegbegleiter kurz vor Veliko Trebeljevo sein Wasser verspielt, da übernimmt die nicht minder fleißige Reka das Regiment und gräbt uns ein pittoreskes, von steilen Felsflanken gesäumtes Tal.

Ende des Wohlfühl-Programms. Die Anschlussstraße nach Zagorje beschleunigt den Herzschrittmacher und macht auf breite Rennbahn. Schade um das Flusstal der Save, das nun im Zeitraffer vorüberfliegt, und um Zagorjes verkehrsberuhigte Innenstadt, an der so mancher Reisende vorbeizischen dürfte. Wir bleiben der Save trotzdem noch eine Weile treu, zacken erst in Most gen Nordost, vorbei an der Bierstadt Laško und am burgbewachten Celje. Dreißig Kilometer später überqueren die Enduros bei Ptuj die breite Drava

(Drau) und der Blick zurück auf die spiegelnde Riverline dieser ältesten slowenischen Stadt meißelt sich in unser Gedächtnis. Am anderen Flussufer klotzt das »Hotel Pomaranča« und der Barmann sorgt am Abend dafür, dass der Begriff »Laško« nun ebenfalls Teil unserer Reiseannalen ist.

Die Morgensonne wärmt schon in der Früh und wir zögern den Abschied vom Postkarten-Ptuj noch ein wenig hinaus. Was sich anschließend landschaftlich zwischen Ormož und den Weinbergen von Jeruzalem vor dem Vorderrad auftut, verführt zu allem, nur nicht zum Gasgeben. Ich frage mich, ob die frühen Bernsteinhändler tatsächlich diesen Schlenker über die Rebhügel gegangen sind, und wenn doch, dann muss es schon damals diese unver-schämte mundigen Weißweine gegeben haben, die heute rund um den ehemaligen Kreuzritter-Ort gekeltert werden. Zum ersten Mal auf dieser Reise bedauern wir, mit zwei zarten Enduros unterwegs zu sein, die jeden Gedanken an die Mitnahme von ein, zwei Sixpacks in das Reich der Träume verweisen. Trinkpause auf einem Hügel beim »Winzerhaus Malek«. Der Vorkoster schaut mich völlig entgeistert an, als ich mit Verweis auf unsere Enduro-Jacken nur eine Karaffe Wasser bestelle. Mit mitleidvoller Miene schiebt er Minuten später ein Gläschen vom Hauswein über den Holztisch, etwas Chardonnay mit Grauburgunder in zweiradfreundlicher Dosierung. Ein Achtele zu zweit, das könne doch nicht schaden ... Nun gut, einmal kurz nippen, und das Visitenkärtchen des Winzers verschwindet in der Jackentasche. Wer weiß, vielleicht gehen wir eines Tages vier-



rädig mit Kofferraum auf Kreuzfahrt nach Jeruzalem.

Grenzenlose Einreise nach Ungarn. Die römischen Bernsteinhändler wären garantiert Europafans gewesen. Auf holprigen, mitunter sandigen Schlaglochstraßen poltern die Bikes durch eine völlig andere Szenerie. Was grenztechnisch bestens funktioniert, hat sozial-ökonomisch in diesem Teil Ungarns noch Aufholbedarf. Farblose, ärmliche Dörfer künden von Vergangenheit und Vergessen. Von den Fassaden bröckelt der Putz und die winzigen Gemüsegärten hinterm Haus decken nur mühsam den Tagesbedarf. Auf den Gesichtern der wenigen Menschen am Straßenrand steht die Anleitung zum Unglücklichsein. Die Namen der Dörfer sind kaum auszusprechen, geschweige denn zu behalten. Hier kommt nur selten jemand durch und wer es doch tut, wird sich später kaum erinnern.

Die Motorräder bummeln durch den Nationalpark Őrség nach Ják, wo die Farben zurückkehren, das Leben wieder bunter scheint. Dominant thront die Abtei des heiligen Georg über der Stadt, beansprucht den Beginn der Gotik in Ungarn und vermag tief zu beeindrucken. Zwanzig Kilometer weiter wartet im geschichtreichen Szombathely das Fin de Siècle in einem Vier-Sterne-Parkhotel und berichtet von verblasster kultureller Größe. Einst logierten römische Bernsteinhändler in der Stadt, ruhten sich aus und schwärmten von Kaiser Trajan, der »Savaria« zur Hauptstadt der Provinz »Pannonia superior« erhob und ihr damit eine lang anhaltende Blüte bescherte.



Topfgucken: Der Danziger Dominikanermarkt lockt seit 758 Jahren Tausende von Besuchern an.



Bernstein-Bike: funktionaler Einsatz des »Brennsteins« im Motorradbau – Danzig.



Mittagstisch: Flüssignahrung in Danzig (o.). Mittelalter in Mähren: Zu Füßen der Burg Štramperk versteckten sich einst die Bürger vor den mongolischen Belagerern (l.).



Leckere Tradition: Piroggen – die gefüllten Teigtaschen gehören zur Küche vieler osteuropäischer Länder.

Ein Abendspaziergang durch das Szombathely unserer Tage stimmt nachdenklich. Was läuft in Ungarn sozialpolitisch falsch, was in anderen EU-Ländern an der Bernsteinroute augenscheinlich gut funktioniert? Fernab des Plattensees befinden sich Viktor Orbáns Ortschaften teils noch tief in den Sechzigern und verbreiten einen grau-muffigen Ostblock-Charme. Dabei bröckelt leider nicht nur der Putz, sondern auch die Lebensfreude der Menschen verkümmert in einem perspektivlosen Umfeld. Ein starker Machtanspruch und eine stramm fremdenfeindliche Flüchtlingspolitik können auf Dauer nur unzureichend davon ablenken, dass da jemand seine politischen Hausaufgaben nicht gemacht hat.

Die Österreicher können Tourismus und so ist erstmals auf dieser Reise die Bernsteinstraße ausgeschildert. »Schengen« sei Dank können die Enduros von Csepreg her kommend direkt auf Lutzmannsburg zuhasten und über eine »grüne Grenze« ins Burgenland einfallen. Welch ein Szenenwechsel: Alles schmuck und sauber, frisch getünchte Fassaden und jedes zweite Haus bietet eine Unterkunft an. Der Weg führt nach Raiding, wo Franz Liszt geboren wurde und gerade eine Museumsanlage rund um das Geburtshaus des berühmten Komponisten entsteht.

Es ist Mittag, die Sonne brennt gnadenlos vom Himmel und als wir wenig später ein zweites Mal an diesem Tag die Grenze kreuzen und im ungarischen Sopron (Ödenburg) nach einem schattigen Café Ausschau halten, da tropft es bereits deutlich aus Jacken und Stiefeln. Eine Stunde später sind die Shirts wieder trocken und wir spielen mit dem Gedanken, einen Bummel am Neusiedler See entlang mit Badestopp einzulegen. Naiv gedacht! Ob Fertőrákos (Kroisbach), Seebad Purbach oder Breitenbrunn – jedes Mal endet der Fahrweg zum schilfbewachsenen Seeufer

auf einem Parkplatz mit Sperre und Ticket-Automaten. Reumütig beschließen wir, zwei Jahrtausende zurückzublättern.

In Petronell-Carnuntum ertönt bereits von Weitem das Scheppern der Rüstungen römischer Legionen und die Feldquartiere im Militärlager werden geradezu greifbar. Hier fanden die Bernsteinhändler Quartiere, konnten sich ausruhen, ihre Kleider waschen, den Reiseproviand auffüllen. Zugleich war Carnuntum ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, eine Relaisstation im römischen Straßennetz und zugleich ein bedeutendes Basislager bei der Verteilung des Bernsteins aus dem Baltikum. Von hier aus konnte man den Ost-West-Handel auf der Donau kontrollieren, den Limes sichern und die Bernsteinstraße überwachen. Wir »kämpfen« uns mit den CRFs zum Heidentor durch und rangeln mit dem Wettergott eine Stunde lang um ein wenig Sonne und ein blaues Fotoloch im gewitterig-grau verhangenen Himmel. Bis ins bunt-barocke Hainburg hält der Wetter-Deal, dann prasselt es vernehmlich auf den Tankrucksack und die gefühlte Jacken-Innentemperatur sinkt um erfrischende zwanzig Grad.

Nach ausgedehntem Gähnen im Marchfeld erreichen wir am Spätnachmittag das Weinviertel und kurz vor der tschechischen Grenze bei Poysdorf kommt wieder Leben in die Landschaft. Sanft gewellt begleiten uns Hügel und Weinberge nach Valtice. Schloss, Dom, Kloster und viel kulturelles Ambiente rund um die kirchlichen Immobilien der einstigen Liechtensteiner Fürstentum-Vergangenheit, und so entschummern wir an diesem Reisetag mit herrschaftlichen Gefühlen im »Hotel Salety« direkt neben dem Schloss.

Handelsrouten auf Naturpfaden wie die Bernsteinstraße folgten oft Tälern und Flussläufen, um möglichst beschwerdefrei und wetterunabhängig zu verlaufen. Kilometerweit begleiten die Enduros den Donau-Nebenfluss Morava, touchieren das barockverspielte Uherské Hradiště und gleiten an Obstbaumwiesen und Sonnenblumenfeldern vorbei nach Štramberk. Dunkle Holzhäuser kleben an einem steilen Berghang, um den Marktgruppieren sich barockverputzte Fassaden und dokumentieren die österreichische



k. u. k. Vergangenheit. Hoch über der Stadt thront der mächtige Turm einer Burgruine und möchte die Bürger auch heute noch bewachen.

Eine grausame Geschichte gehört zu Štramberks Vergangenheit: Am Himmelfahrtstag 1241 gelang es den Christen der Stadt, endlich die mongolischen Belagerer zu besiegen. Die Unsitte der Mongolen, ihren getöteten Gegnern nach der Schlacht die Ohren abzuschneiden, um ihren Herrschern die Zahl der Opfer beweisen zu können, hatte in der Stadt tagelang Angst und Schrecken verbreitet. Zur Erinnerung an den grausigen Brauch werden seit jener Zeit die sogenannten »Štramberker Ohren« gebacken und erfreuen sich großer Beliebtheit. Na, dann mal guten Appetit ...

Tage später stellt unsere Bernsteinroute nachhaltig unter Beweis, dass ihr Weg stets völkerverbindend verlief. Wir stecken bereits tief in Polen, haben auf dem malerischen Rynek (Markt) von Oleśnica (Oels) die Bikes auf den Faulenzer gelehnt, bestaunen das historische Ensemble aus Basilika, Stadtmauer und Backsteintor, naschen Torte im Café »Amaretto« und genießen einen Rückblick auf tourenfahrerische Kleinode hart am Bernstein. Die »Schwarzwaldhochstraße« zwischen Rýmařov und Šumperk gehört dazu und

gleich im Anschluss die Enduro-phile Kletterei auf einem schmalen Bergsträßchen nach Králíky (Grulich) hinauf, wo man vom »Muttergottesberg« (Hora Matky Boží) völlig entspannt auf mehrere Jahrhunderte Geschichte hinabblicken kann. Wandermüde dürfen wir im Pilgerheim gleich neben der Wallfahrtskirche dem verlockenden Angebot »Bier & Bett« erliegen, wobei der zweite Teil des Angebots selbstverständlich unter der strengen Aufsicht von Gottesvertretern steht.

Kilometer um Kilometer flaches Land mit abgeernteten, von der Sonne verbrannten Mais- und Sonnenblumenfeldern. Dann liegt Kalisz (Kalisch) am Wegesrand und wir suchen die Innenstadt. Über hunderttausend Menschen leben hier und es geht ihnen offensichtlich nicht gut. Eine Stadt ohne jede Schminke, mit grau-tristen Hausfassaden, baufälligen Balkonen und stumpfen Innenhöfen, in denen Menschen die Mülleimer nach verwertbaren Resten scannen. Misstrauische, fast feindselige Blicke auf dem mit Planen überdachten Markt, wenn man als Fremder mit einer Kamera »bewaffnet« dort aufkreuzt. Im Park sitzen die Vergessenen der Stadt, verträdeln den Tag. Ein paar Flaschen Bier, eine Schachtel Zigaretten, leere Augen. Das ist ein anderes Polen, als wir es bisher

Mächtige Mauern: Seit fast 800 Jahren thront die Abtei des heiligen Georg über Ják und markiert den Beginn der Gotik in Ungarn.



»Na zdrávje!« Im Gasthof »Stara Pošta« bei Podkraj genießt Meister Reinecke ein Gläschen vom lokalen Weißen.



Todsichtige Steine: Die »Tränen der Götter« vermögen bei den Damen mitunter auch Freudenstränen hervorzurufen.

Die Himmelschleusen öffnen sich mit rollendem Donner und Blitze zucken über der Altstadt

INFOS ONLINE

Alle Kontaktdaten und vieles mehr finden Sie unter bit.ly/tflinks



Bernsteinburg: Die Deutschordensritter von Malbork (Marienburg) schätzten Bernstein als lukrative Tauschwährung.

wahrgenommen haben. Kalisz liegt neben dem Tourismus, kennt schon lange keinen Bernstein mehr. Und auch, wenn diese Stadt eine der ältesten Polens ist, so kommt hier doch keiner mehr vorbei, um zu schauen und zu bleiben.

Mit Erreichen des Einzugsgebietes der Weichsel verdichten sich die Wolken am Himmel zu einem grauschwarzen, wilden Meer. Und als die Räder über die Weichselbrücke der ehemaligen Hansestadt Toruń (Thorn) rollen, da öffnen sich die Himmelschleusen mit rollendem Donner und Blitze zucken über der Altstadt. Keine Backsteingotik und kein Fachgespräch mit Nikolaus Kopernikus über die Drehung der Planeten um die Sonne. Wir belassen es bei den Erinnerungen vergangener Polen-Reisen, geben Gas und gelangen eine halbe Stunde später nach Chelmża. Versteckt in einem Hinterhof, überrascht das »Hotel Imperium« mit einer Gartenterrasse und urgemütlichen Zimmern. Kaum hat der Koch bewiesen, dass die drei Sterne des Hauses seiner Küche zuzusprechen sind, fegt ein heftiger Gewittersturm die Gartenstühle über den Hof. So was von Timing.

Die Morgensonne streichelt kurz über das Dachfenster und kitzelt beim Frühstück in der Nase. Doch pünktlich mit dem Druck auf die E-Starter der Hondas ist Schluss mit lustig. Die Weichsel scheint nachhaltig verschnupft, feucht aufgelegt und auf Krawall gebürstet. Tiefschwarze Wolkengebilde mit wilder Sturmfrisur ziehen von Bydgoszcz (Bromberg) her den Strom hinauf Richtung Ostsee. Und obwohl wir beim anschließenden Kilometer-

schrubben nach Grudziądz (Graudenz) und Kwidzyn (Marienwerder) den Gasgriff beinahe auswingen, erreichen wir die Deutschordensritter in Malbork (Marienburg) just in dem Augenblick, als sich das einzige Sonnenloch des Tages über den Ufern der Nogat zu schließen beginnt. Dann wird es dunkel und derart düster, dass man meint, gleich würde auf der Burg gegenüber die Zugbrücke direkt ins 14. Jahrhundert hinuntergelassen.

Im Stimmungstief nehmen wir die letzten Kilometer nach Danzig in Angriff. Bei diesem Sauwetter treffen wir doch garantiert keinen Bernsteinhändler ... Mein Vorhaben, Michaela mit Ankunft an der Ostsee endlich eine Kette mit Göttertränen um den königlichen Hals zu legen, löst sich bereits im Wasser der Motława (Mottlau) auf. Doch was ist das? Warum können wir nicht über die »Grüne Brücke« rollen und wenigstens den famosen Blick auf Danzigs Speicherhäuser und das Krantor genießen? »Wir feiern den Dominikanermarkt«, verrät mir eine junge Frau am Straßenrand. »Zum 758. Mal – und in diesem Jahr sind über tausend Händler in der Stadt.« Schwupp! Schon baumelt der Helm meiner Frau am Lenker ihrer Enduro und sie verschwindet im Marktgewühl. Sie ahnen sicher, was gleich geschieht. An einem der Stände in der wunderschönen Langgasse stehen Bernsteinhändler und haben ihre Schätze ausgebreitet. Und da sich Freudenstränen und Göttertränen auf dieser Reise nur unwesentlich unterscheiden, darf ich nun doch noch ein Versprechen aus venezianischen Tagen einlösen.



Bernstein

Bernstein ist der Name eines gelben Schmucksteins aus fossilem Baumharz. Als Rohstoff war Bernstein bereits vor Jahrtausenden primär im Ostseeraum östlich der heutigen Stadt Danzig verbreitet. Der wissenschaftliche Name für den baltischen Rohbernstein ist Succinit. Er stammt aus Millionen Jahre alten Lagerstätten, die mit dem Untergang riesiger Küstenwälder in der stürmischen Ostsee entstanden. Dabei überdauerte das eingeschlossene Baumharz unter Luftabschluss die Jahrmillionen, sodass die im Harz eingeschlossenen Lebewesen und Pflanzen Wissenschaftlern heute ein Fenster in die Urzeit öffnen. Bereits seit urgeschichtlicher Zeit wird Bernstein für Schmuck und Kunstgegenstände verarbeitet. Am Hof ägyptischer Pharaonen galt er als magischer Götterstein. Er ging im Wasser nicht unter, konnte brennen und Leben bannen, wenn er kleine Lebewesen als Inkluden in seinem Inneren barg. Diese Magie verlieh dem geheimnisvollen Stein den Beinamen »Tränen der Götter«.

Die Verehrung des Bernsteins wurde auch von den alten Griechen geteilt, die ihn »elektron« (Hellgold) nannten. Und weil sich Bernstein durch Reibung elektrostatisch auflädt, diente er vornehmen Griechinnen auch gern als Kleider- und Staubbürste und wir verdanken ihm unser Wort »Elektrizität«. In der römischen

Kaiserzeit wurde Bernstein in Ableitung des griechischen Wortes »electrum« oder »succinum« (»succus«: dicker Saft) genannt.

Das bekannteste Kunstobjekt aus Bernstein ist das vom Preußenkönig Friedrich I. in Auftrag gegebene Bernsteinzimmer für das Berliner Stadtschloss. 1716 machte es König Friedrich Wilhelm I. dem russischen Zaren Peter dem Großen zum Geschenk, worauf es für 200 Jahre im Katharinenpalast bei St. Petersburg eingebaut wurde. Nach der Demontage des Zimmer durch die Nazis blieb es von 1942 bis zum Kriegsende 1945 Teil des Königsberger Schlosses und gilt seit dessen Evakuierung bei Kriegsende als verschollen. Ein originalgetreuer Nachbau des Bernsteinzimmers kann seit 2003 wieder im Katharinenpalast bewundert werden.

Die Bernsteinstraße

Im Altertum führten verschiedene Handelswege von der Nord- und Ostsee in den Mittelmeerraum bis ins alte Ägypten. Auf ihnen wurde Bernstein primär aus dem Baltikum transportiert und in Zwischenstationen, sogenannten Horten, gelagert. Die frühesten Spuren und Funde entlang einer solchen »Bernsteinstraße« datieren aus der Bronzezeit vor gut 3500 Jahren, was Hortfunde entlang der Route, u. a. auch in den Alpen, belegen. So rührt der Name des Brennerpasses

wahrscheinlich von dem Wort »Brennstein« her, aus dem sich dann allmählich der »Bernstein« ableitete.

Die Autoren haben in dieser Reise-reportage die »Römische Bernsteinstraße« unter die Räder genommen. Im Anschluss waren sie noch auf der »Baltischen Bernsteinstraße« durch Litauen, die russische Exklave Kaliningrad (Königsberg), Lettland, Estland und Russland (St. Petersburg) unterwegs. Zu diesem Bernsteinstraßen-Abschnitt steht ein reich bebildeter Reiseblog zur Verfügung.

Unterkünfte

Die Autoren empfehlen: »Hotel Alle Torri« in Venedig, »Gostilna Stara Pošta« in Col, »Hotel Salety« in Valtice, »Hotel U Beránka« in Náchod, »Park Hotel Pelikán« in Szombathely, »Hotel Aroma Stone« in Syców, »Hotel Imperium« in Chelmża und »Villa Pica Pica« in Danzig.

Literatur / Doku / Karten

Gisela Graichen / Alexander Hesse: Die Bernsteinstraße. Verborgene Handelswege zwischen Ostsee und Nil, Rowohlt Verlag, 2. Auflage (2012), ISBN: 978-3-498-02522-9, 22,95 Euro.
ZDF-Dokumentation: Terra X, Teil 1: Das magische Siegel. Bernsteinhandel in der Bronzezeit. Landkarten aus dem Reise Know-How Verlag:
Italien, Nord, M.: 1:400.000, 3. Auflage (2017), ISBN: 978-3-8317-7285-8, 9,95 Euro,
Slowenien, M.: 1:185.000, 5. Auflage (2018), ISBN: 978-3-8317-7348-0, 9,95 Euro,
Ungarn, M.: 1:380.000, 1. Auflage (2011), ISBN: 978-3-8317-7244-5, 8,99 Euro,
Tschechien, M.: 1:350.000, 3. Auflage (2018), ISBN: 978-3-8317-7411-1, 9,95 Euro,
Polen, M.: 1:675.000, 4. Auflage (2019), ISBN: 978-3-8317-7403-6, 9,95 Euro.
ADAC Urlaubskarte Niederösterreich, Wien, Burgenland Nord, M.: 1:150.000, 4. Auflage (2018), ISBN: 978-3-82641-637-8, 8,99 Euro.
Marco Polo Motorradkarten Alpen, M.: 1:300.000, MairDuMont, 1. Auflage (2015), ISBN: 978-3-8297-1993-3, 29,99 Euro.
Motorrad-Atlas Alpenländer, M.: 1:275.000, Hallwag Kümmerly+Frey, 2. Auflage (2013), ISBN: 978-3-8283-0790-2, 19,90 Euro.